

Taizé oder Die Macht der Gewaltlosen

Autor(en): **Rüttimann, Vera**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **100 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Taizé oder Die Macht der Gewaltlosen

Auch nach dem Tod von Frère Roger strömen Jugendliche mit der Regelmässigkeit von Ebbe und Flut zu Tausenden nach Taizé, weil sie dort spirituelle Nahrung bekommen und darin bestärkt werden, Engagement und Kontemplation als untrennbare Einheit zu leben. Die einzigartige Spiritualität der Kommunität lebt weiter. Eine Orterkundung von Vera Rüttimann, der in Berlin lebenden Schweizer Journalistin.

Red.

Die Dynamik des Vorläufigen

Vor vielen, die in diesen Tagen Taizé besuchen wollen, liegt eine vertraute Landschaft. Hier die sanften Hügel des Burgunds mit ihren weissen Kühen, dort die rötlichen Steinhäuser und die Rebhänge. Doch diese Fahrt nach Taizé ist für manche Besucher/innen anders. Sie spüren: Der *Tod von Frère Roger* im August dieses Jahres bedeutet eine Zäsur für die ökumenische Bruderschaft. Roger Schutz war eine spirituelle Leitfigur für die Jugend. Stets begegneten Besucher diesem Ort mit einer inneren Vorfriede. Doch wie wird ihre Begegnung diesmal sein, jetzt nach dem Tod Roger Schutz?

Dem Gründer von Taizé würde gefallen, wie selbstverständlich das Leben auf dem Hügel weiter fliesst. Er hat es doch oftmals selbst erlebt, wie dieser Ort, obwohl heute weltweit ein Begriff, manchen Ankömmling auf seltsame Art irritiert. Die Baracken-Anlagen zum Schlafen und Bibelarbeiten werden stetig ausgebaut und verfeinert, aber auch wieder abgebaut. Taizé frönt der «Dynamik des Vorläufigen». Alles wirkt fliessend, ungeordnet. Hier läuft eine Art *ökumenischer Dauerkirchentag*. Menschen aller Art mischen sich: Kirchlich Engagierte, Aussteigertypen, Akademiker und übrig gebliebene Blumenkinder essen, arbeiten und beten zusammen. Berührungssängste existieren nicht. Gibt es dennoch welche, wird zur Gitarre gegriffen. «Laudate omnes gentes» – ganz Taizé wird dann zu einem Lied.

Sensibel wird seitens der Brüder jedoch darauf geachtet, dass die Balance zwischen *Jugendcamp und Klosterleben* nicht kippt. Die Gäste wiederum nehmen einen der Grundgedanken der Bruderschaft, ganz im Heute zu leben, auf und erfinden Taizé täglich neu. Auch inhaltlich. Bald erkennen sie, dass es nicht *die* Theologie der Gemeinschaft gibt, nicht *die* Auffassung von Mönchtum und schon gar nicht *die* authentische Auffassung von Taizé.

Gelebte Grenzüberschreitung

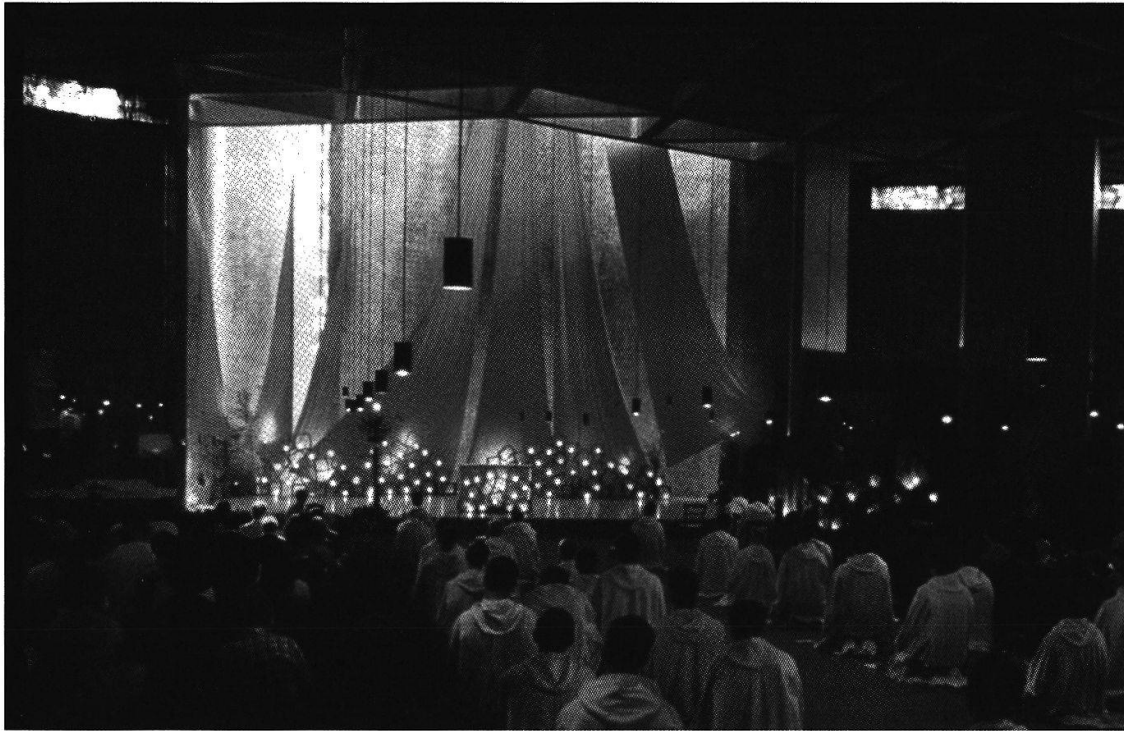
Eigentlich hatte sich Frère Roger das in seinen Anfängen anders vorgestellt. Er wollte nach dem Zweiten Weltkrieg in einer kleinen Gruppe von Männern leben, die aus dem Gebet und dem Schweigen Kraft schöpfen, um Benachteiligten zu helfen. Die Geschichte der Kommunität nahm einen anderen Verlauf. Symbolhaft zeigt sich dies an der Fassade der *Versöhnungskirche*, die nach 1989 herausgebrochen werden musste. Ihr Umfang hat sich schon so gut wie verdreifacht.

An dieser Stelle trifft man auf eines der *spannendsten Kapitel* Taizés. Im Kalten Krieg fuhren die Brüder häufig, aber un-

doch Roger Schutz seit den 70er Jahren immer wieder auf Reisen in die DDR, nach Polen oder in die Tschechoslowakei und hat so einen guten Einblick in die komplizierte Seelenlage der jungen Gäste aus dem Osten. Heute findet hier täglich eine Art gelebte «Osterweiterung» statt, etwas, was auf europäischer Ebene erst noch mit Leben gefüllt werden muss. Taizé ist auch hierin gelebte Grenzüberschreitung.

Sein letztes Wort: Vergebung

Während des Abendgebets in der Kirche wird vielen Pilgern das Fehlen von Bruder Roger erstmals sicht- und hörbar. Die



Taizé-Treffen 2004/
2005 in der Messe-
halle in Lissabon.

auffällig nach Osteuropa, versuchten die Jugendlichen dort in ihren couragierten Handlungen zu bestärken. Nach 1989 konnte die Kommunität viele Früchte ernten. Die Stichflamme im Osten wurde in Taizé zum Dauerbrenner. Nicht nur der Charakter der europäischen Treffen hat sich dadurch gründlich verändert, die Zahl der Gäste aus *Ost- und Mitteleuropa* machen heute auch den Grossteil der Gäste aus.

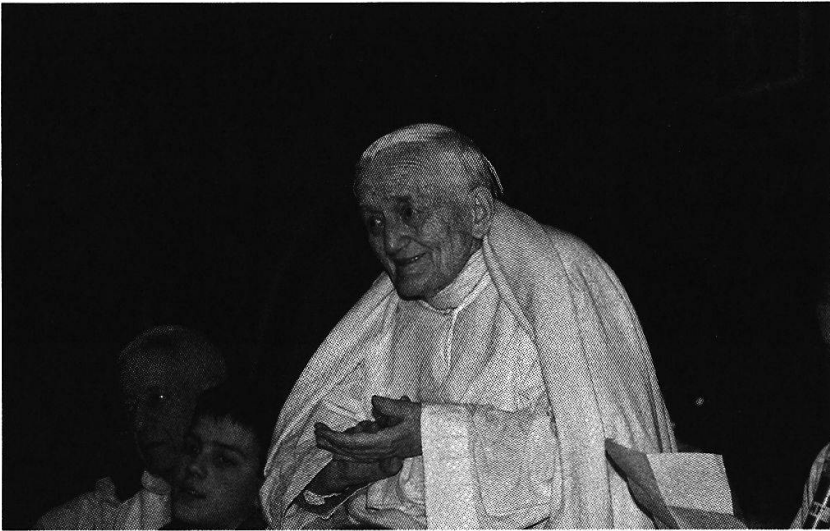
Alois Löser, den neuen Prior von Taizé, erfüllt dies mit Genugtuung, begleitete er

brüchige Stimme, die nach den Schweigeminuten jahrzehntelang stets ein Gebet sprach, ist verstummt. Nicht wenige fragten schon lange vor Frère Rogers Tod, was Taizé sein würde ohne seine charismatische Gründerfigur. Manche befürchteten gar, der Ort würde ohne ihn an Strahlkraft, ja Bedeutung, verlieren. Dass der *Geist von Taizé* jedoch höchst *lebendig* ist und weiterhin ausstrahlt, zeigten schon die ersten Momente nach Frère Rogers Ableben am 16. August:

«Rémittance – Vergebung» war sein

letztes Wort gegenüber der Attentäterin, die ihn tötete. Dass diesem letzten Wunsch schon in «seiner» Kirche so viele folgen würden, hätte ihn wohl gefreut. Es ist dieser Ort, von dem weltweit ein Zeichen ausging für das, wofür er steht und wohl auch künftig stehen wird. Schon bald nach der Tat herrschte hier eine sonderbare, friedfertige, ja versöhnende Stimmung. Für manche nicht selbstverständlich. Viele sehen den Ermordeten in einer Reihe mit Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Oscar Romero und anderen Zeugen der Gewaltfreiheit, deren Ermordung oft zu Gegengewalt führte.

Nicht so in Taizé: Hier zeigte sich die



Frère Roger am Taizé-Treffen 2004/2005 in Lissabon.

sanfte Kraft der Gewaltlosigkeit. «Das ist in der Tat sehr erstaunlich. Vielleicht ist das ein Zeichen, dass etwas von dem, was Frère Roger begonnen hat, wirklich weiterlebt und er uns nicht nur eine *Lehre* gegeben hat, sondern ein *Leben*. Ein Leben, das im Vertrauen auf Gott und den Menschen wurzelt», sagt Alois Löser. Auch nach dem Mord an Frère Roger sei in der Kirche weiter gebetet worden.

Auch Alois Löser, der schon vor acht Jahren von Schutz zu seinem *Nachfolger* ernannt wurde, strahlt diese innere Ruhe und Zuversicht aus, die man hier trotz des nachbebenden Ereignisses vorfindet. Die Trauer solle nicht überwiegen. Der im Juni 1954 in Stuttgart geborene Alois Löser gilt in der Kommunität als integra-

tive Persönlichkeit, als ein Ordensmann, der sich in der Nachfolge des friedfertigen und versöhnenden Geistes von Frère Roger versteht.

Die Spiritualität von Taizé

Im mystischen *Schweigen, Beten und Singen* – darin sah auch der Taizé-Gründer die Identität von Taizé. Ein Dreiklang, der hier täglich praktiziert wird. Da sind diese Gesänge: Sie waren es, mit denen sich die Jugendlichen in Taizé – und auch am Weltjugendtag in Köln – Gefühle der Trauer und wohl auch der Vergeltung von der Seele sangen. Immer wieder erklang: «*Laudate omnes gentes, laudate dominum*». Als wollte die Kommunität damit sagen, dass Gegengewalt nichts bewirkt.

Die auf den Arzt *Robert Giscard* zurückgehenden Gesänge werden weiterhin einen wesentlichen Anteil an der «Marke» Taizé haben. Brüder und Gäste verbreiten während der Gebete gemeinsam eine Gesangswolke aus Taizé-typischen Klängen, die aus einfachen Glaubenssätzen bestehen. Gebetsmühlenartig werden sie wiederholt. «*Magnificat anima mea Dominum*». Wer hier eintaucht, gerät in eine Art spirituelle Trance.

Was auch bleiben wird: die *Stille*. Sie ist ein weiteres Kennzeichen von Taizé. In jedem der Gebete schweigen Brüder und Gäste beinahe zehn Minuten lang. Es ist jeweils, als würde man das Herz des Jugend-Treffens schlagen hören. Spätestens an dieser Stelle merken viele Jugendliche, was Taizé von einem Aufenthalt in einem Touristencamp unterscheidet. Für die Brüder gehört zur Spiritualität auch die Einfachheit, die hier gelebt wird. Alles soll einfach und schlicht sein: Die Gesänge, der Aufbau der Gebete, der Lebensstil bei den Treffen in Taizé, die Begegnung mit der Bibel, mit dem Glauben.

Was bleiben wird, ist auch dieses gegenseitige *Vertrauen*: Mancher, der hier in der Kirche sitzt, mag sich an den hier

aufgebahnten Leichnam von Frère Roger erinnern. Während am verstorbenen Papst Johannes Paul II. im Petersdom in Rom die Menschen im Sekundentakt vorbeigeschleust wurden, konnten die Menschen hier in Würde von dem Toten Abschied nehmen. Niemand störte sie, auch wurden ihre Taschen am Eingang nicht kontrolliert. Das Sicherheitskonzept von Taizé heisst weiterhin schlicht Vertrauen.

Da ist schliesslich diese *Kirche*: Dreimal am Tag steht auf dem unscheinbaren Hügel alles still. Die mit tief orangen Segeln dekorierte schlichte Kirche ist und bleibt das Herzstück von Taizé. Jugendliche sitzen in jeder Nische, in ihrer Mitte die Brüder im weissen Habit. Eine Melodie erklingt und schwillt zu einem Klangteppich an. So geht das Tag für Tag.

Da ist auch dieser Landstrich: Spricht man über die Spiritualität von Taizé, dürfen die Namen *Cluny* und *Citeaux* als seine Wurzeln nicht fehlen. Der Tradition der beiden Zentren mittelalterlichen Klosterlebens und deren geistlichen Vätern, *Benedikt von Nursia* und *Bernhard von Clairvaux*, fühlen sich die Brüder verbunden. Gerade Cluny wird von Kennern als Urzelle des vereinten Europa angesehen. Von hier aus ging im 10. Jahrhundert eine Mönchs- und Kulturreform aus, die das Abendland prägte. Auch für den neuen Prior stehen diese beiden Orte für das, was Klöster über viele Jahrhunderte bis heute leisten: Seelsorge, Kontemplation und Heilung.

Warum kommen sie?

Doch was führt Jugendliche heute nach Taizé? Die Gründe ihres Kommens differieren, dennoch lassen sich bestimmte Grundtendenzen erkennen. Gewiss, viele kommen aus Tradition, manche aus Neugier. Taizé ist ein Ort, der zur *inneren Standortbestimmung* einlädt. Die Beschäftigung mit Fragen wie «Was fängst Du mit Deinem Leben an?», «Wie gehst Du durch eine innere Wüste?» und

«Worin findest Du Halt?» rühren an das Innerste und führen manchen zu mehr Klarheit im Leben.

Glaubensfragen sind *Privatsache* geworden, vielen fehlt die Möglichkeit zur Aussprache. Die meisten bekennen daher, dass sie ein starkes Bedürfnis nach Gemeinschaft und Diskussion hierher führe. Und nicht zuletzt nach *gelebter Spiritualität*. Der Hunger danach ist gerade bei osteuropäischen Christen spürbar, da sie oftmals aus zerbrochenen Familien und Gesellschaften kommen. «Dieser Ort ist für mich eine Erholung. Ich hatte das Gefühl, eine neue Lebensquelle zu entdecken, die mir Kraft und Energie gibt. Taizé hat mein Leben verändert», berichtet ein Gast nach seinem Aufenthalt hier.

Auch für Jugendliche, die mit der Kirche gebrochen haben oder nicht gläubig sind, wird Taizé zur Anlaufstelle. Das stört die Bruderschaft nicht. «Bei uns wird niemand gefragt, warum er kommt, was er glaubt. Er bekommt seine Barackennummer und kann eintauchen in das Leben hier», sagt *Frère Wolfgang*. Viele Jugendliche, die erstmals hierher kommen, erkennen, dass die Brüder der Kommunität glaubhaft vorleben, dass das *Evangelium* kein Traum ist, sondern dass man es in einer Gemeinschaft schon für die Gesellschaft vorwegnehmen kann.

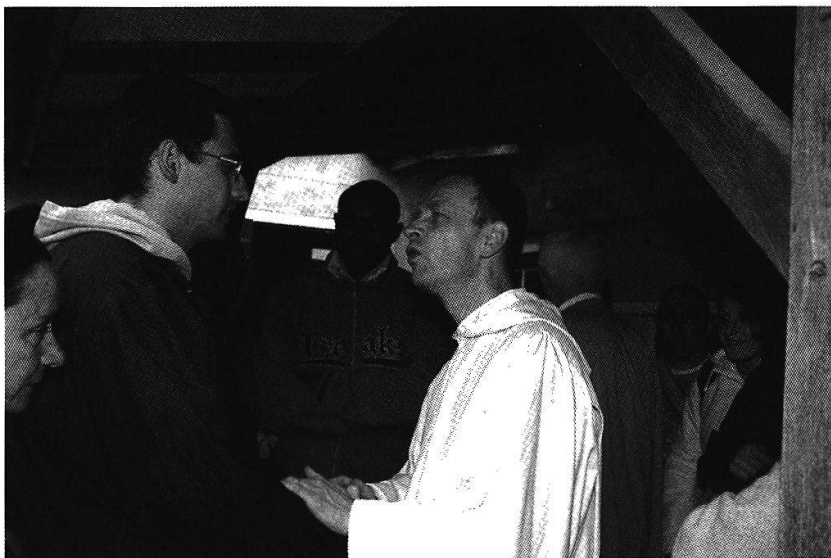
Jugendliche schätzen auch, dass es vorgestanzte Fragen und Antworten nicht gibt. Fasziniert erkennen sie zudem, wie Taizé in Sachen *Interkonfessionalität* Modellcharakter hat. Nicht nur die jungen Leute setzen Zeichen, auch Frère Roger selbst tat es: Bei der Trauerfeier für Johannes Paul II. erteilte Kardinal *Joseph Ratzinger* dem gebrechlichen Prior das Abendmahl. Eine Geste, über die die Kirchenwelt wohl noch lange diskutieren wird.

«Kampf und Kontemplation»

Die Losung «Kampf und Kontemplation» hat in Taizé bis heute Gültigkeit.

Jugendliche werden mit der zentralen Frage konfrontiert: Wie kann man Glauben und Engagement, inneres Leben und konkrete Solidarität miteinander verbinden? Was den Begriff «Kampf» angeht, sorgt die Bruderschaft allerdings seit jeher für *Irritationen*. Schon in den 70er Jahren wünschte sich manch einer bei konkreten Unrechtssituationen ein verstärktes öffentliches Auftreten der Kommunität. Sei es zur Apartheid-Problematik in Südafrika, zur Diktatur in Chile und in den osteuropäischen Ländern.

Die Antworten der Bruderschaft konnten viele nur schwer akzeptieren. Für die Kommunität sei es wichtig, ein *Engage-*



Prior Alois Löser im Gespräch (Bilder: Vera Rüttimann).

ment im Verborgenen aufzunehmen, im Verborgenen zu versuchen, ein Zeichen der Hoffnung und Gemeinschaft mit allen Unterdrückten zu sein. Kritisch wurde schon damals gefragt: Haben Mahatma Gandhi und Martin Luther King auch nur in erster Linie «im Verborgenen» gekämpft? In dieser Frage scheinen sich die unterschiedlichen Taizé-Generationen zu entzweien: Dies wurde bereits deutlich, als das 1974 begonnene «Konzil der Jugend» 1979 ausgesetzt wurde und in einen «Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde» übergang. Beobachter hatten den Eindruck, dass sich ein Wandel weg von gesellschaftskritischen Themen hin zu mehr Auseinandersetzung mit religiösen Fragen vollzog.

Kritiker monieren zuweilen, Taizé lege zu sehr Wert auf das wohlige *Gemeinschaftsgefühl*. Biblische Widersprüche und theologische oder innerkirchliche Streitfragen stehen auch heute nicht im Zentrum der Gespräche auf dem Hügel. Es gehe eher um Fragen, die die Essenz des Glaubens betreffen, sagt ein Bruder. Allerdings wird diese Beobachtung dem Gesamtbild Taizés nicht ganz gerecht. An den *Thementreffen*, vor allem auf europäischer Ebene, haben gesellschaftspolitische Fragen durchaus eine besondere Relevanz. Jugendliche kommen auch in Taizé selbst stets mit Menschen zusammen, die über gesellschaftliche Umwälzungs-Prozesse und «Orte der Hoffnung» in ihren Ländern berichten. Wie derzeit Jugendliche aus *Palästina* und junge Migranten, die über die jüngste Revolte in *französischen Vorstädten* sprechen. Um nicht zu vergessen: Taizé-Brüder leben bis heute in verschiedenen Fraternitäten mit den Ärmsten der Welt zusammen.

Sein Vermächtnis lebt

Am Empfang, dem «Accueil», herrscht reges Kommen und Gehen. Auch vor dem Plakat, das das nächste europäische Jugendtreffen in Mailand ankündigt, hat sich eine Menschentraube gebildet. Dies alles zeigt: Taizé ist längst zu einem «Markenzeichen» herangereift. In vielen Gemeinden rund um den Erdball werden in der *Liturgie* Elemente von Taizé praktiziert. Die Lieder sind tief im kirchlichen Liedgut verankert, die «Nacht der Lichter» wird vielerorts nachgeahmt. Im Internet ist eine weit vernetzte *Taizé-Community* entstanden. Taizé ist Inbegriff eines *kirchlichen Lebensstils*. Die Erfahrungen, die Jugendliche hier machen, sind für ihre Gemeinden prägend.

Und: Dieser Ort der Begegnung, der Spiritualität und der Versöhnung – all dies, was durch Roger Schutz ins Leben gerufen und wesentlich gelebt wurde – das lässt sich nicht durch eine Gewalttat auslöschen. Frère Rogers Vermächtnis lebt weiter. ●